

# Wappen des Chorherrenstiftes zu Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **50 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744591>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wappen des Chorherrenstiftes zu Bern.

Das weltliche Chorherren- oder St. Vinzenzstift zu Bern wurde durch Bulle Papst Innozenz' VIII. vom 14. Dezember 1484 an Stelle des von der Komturei Köniz abhängigen Deutschordenshauses zu Bern gegründet.

Das mächtige Selbstgefühl, das die Berner nach den Erfolgen der Burgunderkriege erfüllte, zeitigte das Bestreben, sich auch in geistlicher Beziehung von jeglicher fremden Einmischung frei zu machen. Besonders empfindlich war man gegen die der Deutschordensherren, weil diese sich stark aus fremden Elementen rekrutierten.

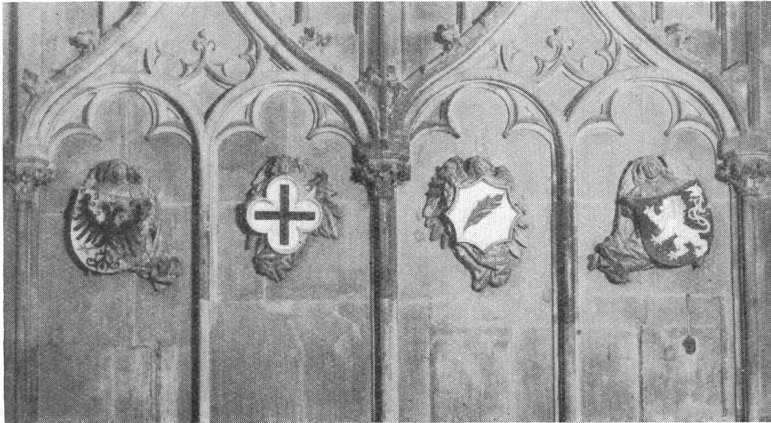


Fig. 40. Wappen im Chor des Berner Münster.

Johann Armbruster, Bürger von Bern, Dekan von Sitten und Administrator des Bistums Lausanne, gelang es beim Papst die Aufhebung des Ordenshauses zu erwirken. Die Stiftung wurde dem neuen weltlichen Chorherrenstift zugewandt, das unter der direkten Aufsicht der Stadt Bern stand und mit den Einkünften mehrerer anderer, damals ebenfalls zu diesem Zwecke aufgehobenen geistlichen Stiftungen reichlich dotiert wurde.

Das Stift bestand aus einem infulierten Stiftpropst, einem Dekan, einem Kantor, einem Kustos, 20 anderen Chorherren und acht Kaplänen.

Die Pröpste wurden von Schultheiss, Rat und Zweihundert der Stadt Bern erwählt.

Das Stift diente auch als Schule, an der Männer wie Thomas Wyttenbach und Heinrich Wolfli lehrten und Zwingli und Manuel ihre Schulung erhielten.

Der erste Propst von Bern war Johannes Armbruster, erwählt am 12. Januar 1485. Er war Domherr zu Lausanne, Domdekan zu Sitten, Propst zu Amsoldingen und Prior zu Rüggisberg, und starb am 29. Juli 1508. Sein Nachfolger wurde der am 27. August 1508 erwählte Stiftsdekan Johannes Murer, der 1523 wegen Geisteskrankheit



Fig. 41.  
Wappen des St. Vinzenzstiftes im Berner Münster.

resignierte. Ihm folgte Niklaus von Wattenwyl, seit 1509 Chorherr zu Bern, dann Domherr und Dompropst zu Lausanne, Domherr zu Constanz und zu Basel, Abt zu Montheron, Prior zu Montpreveyres usw., beinahe wäre er noch Bischof von Sitten geworden. Er wurde am 5. März 1523 erwählt, resignierte aber schon am 1. Dezember 1525. Der letzte Propst war Sebastian Nägeli, Proto- notar, Chorherr zu Zofingen und zu Neuenburg, erwählt am 18. Juli 1526. Nach nur 44jährigem Bestande wurde das Stift 1528 bei der Einführung der Reformation säkularisiert. Sebastian Nägeli wandte sich der neuen Lehre zu, kam 1534 in den Grossen Rat und wurde 1536 der erste Landvogt zu Lausanne. Er war ein älterer Bruder des Eroberers der Waadt, Hans Franz Nägeli.



Fig. 42. Die Initiale V mit dem heiligen Vinzenz in einem Berner Antiphonar.

In der verhältnismässig kurzen Zeit seines Bestehens verwendete das St. Vinzenzstift zwei Siegel:

a) Ein grosses, spitz-ovales Siegel, das unter einem reichverzierten gotischen Baldachin den heiligen Vinzenz in ganzer Figur mit der Palme

Das Wappen des St. Vinzenzstiftes zeigt in Silber den grünen Palmzweig des heiligen Märtyrers. Es befindet sich in Stein gehauen im Chor des Berner Münsters (Fig. 40 und 41), sowie auf einer Grabplatte, die unter den Arkaden der Nr. 16 der Kirchgasse sichtbar ist (Fig. 43).

In einer Initiale eines jetzt in der Kirche zu Stäffis aufbewahrten Berner Antiphonars sieht man den heiligen Vinzenz mit der Palme und mit dem Berner Wappen. Er steht vor einem ebenfalls mit dem Berner Wappen<sup>1)</sup>verzierten Vorhang (Fig. 42).

<sup>1)</sup> Zeichnung von C. Bühler. Cliché aus: Bern im fünfzehnten Jahrhundert, von Ed. von Rodt, Bern 1905, freundlich vom Verlag A. Francke geliehen.

in der Rechten und einem Buche in der Linken zeigt. Umschrift: *Sigillum capituly sanncty Vincency inn Berno.*

b) Ein kleines Rundsiegel, welches den Heiligen ebenfalls mit Palme und Buch (?), aber in halber Figur, umgeben von einem Spruchband, zeigt. Die Inschrift ist leider auf keinem der erhaltenen Abdrücke zu entziffern, wie überhaupt sämtliche der im Berner Staatsarchiv befindlichen Exemplare der beiden Siegel beschädigt oder undeutlich sind<sup>1)</sup>.

D.

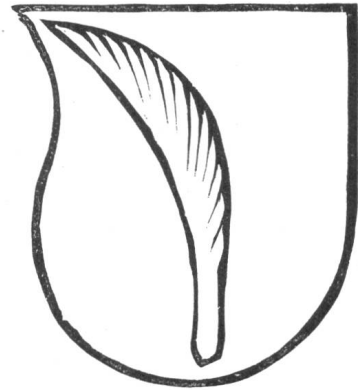


Fig. 43. Wappen des St. Vinzenzstiftes auf einer Grabplatte.

## Miscellanea.

**Armoiries de la Confédération suisse.** En exécution de l'accord sur l'amélioration du sort des blessés et des malades de l'armée en campagne le Gouvernement allemand a adopté une loi d'après laquelle les armoiries de la Confédération suisse ne pourront pas être utilisées dans un but commercial contraire à l'honneur ou sous des conditions qui pourraient blesser le sentiment national suisse. La loi entre en vigueur le 1er janvier 1937.

## Bibliographie.

HENRI PUERARI: **Souvenirs de famille**, 1562—1909, Paris, 1834, in 8°, de 126 pages avec planches.

Un sentiment de piété filiale a engagé Monsieur Puerari à faire imprimer en un élégant volume les souvenirs que son père avait réunis sur leur famille. Elle est originaire de Bozzolo près de Crémone, se réfugia pour cause de religion à Genève, dont elle acquit la bourgeoisie en 1560 et se trouve établie à Paris depuis deux générations. Une branche catholique est restée en Italie.

Par son mariage avec Philippa Balbani, en 1567, Ferdinand Puerari entra dans le cercle des familles lucquoises qui formaient le centre distingué du refuge italien à Genève. Tandis qu'une branche cadette continua à exercer l'industrie de la soie, la branche aînée a donné beaucoup de militaires, des magistrats, deux professeurs et un pasteur; elle entra au Conseil des CC en 1626 et au Petit Conseil (ce qui la classe comme patricienne) en 1781.

Bien que ses ancêtres eussent été généralement qualifiés de nobles dans les actes notariés, le capitaine Gabriel Puerari obtint du duc de Savoie des lettres de noblesse en date du 22 avril 1694, en récompense de sa conduite et des blessures reçues à la bataille d'Orbessan.

Les armoiries portées à Crémone par les Puerari avant 1564 étaient: écartelé en sautoir d'argent et d'azur, celles qui furent en usage depuis le refuge à Genève, d'azur au sautoir d'argent, au chef d'argent chargé d'une aigle éployée et couronnée de sable.

Outre les souvenirs de famille, le volume contient divers documents d'un intérêt plus général, comme le Journal de Renée Burlamacchi et des lettres adressées à Jean-André De Luc sur la situation politique à Genève en 1790—1791.

Le texte est complété par un tableau généalogique de la famille.

A. Ch.

PAULOETTLI: **Deutschschweizerische Geschlechtsnamen.** Der Autor macht es sich in diesem Bändchen von beinahe 100 Seiten zur Aufgabe, eine sehr grosse Anzahl von deutschschweizerischen Geschlechtsnamen zu deuten. Er richtet sich dabei an das Volk (14. Bändchen der Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins) um unter den Laien einige zur Forschung ihrer oder anderer Geschlechtsnamen anzuregen. Die Schrift wirkt in diesem Sinne aufklärend. Für den Genealogen bedeutet die Arbeit eine willkommene Hilfe, gibt sie ihm doch in manch zweifelhafter Herkunftsfrage eines Geschlechtes den Schlüssel zu weiterer Forschung. Auch der Heraldiker freut sich über solche Hilfswerke, hauptsächlich wo es sich um die Deutung der sogenannten sprechenden Wappen handelt. Das Büchlein ist im Eugen Rentschverlag, Erlenbach-Zürich 1935, erschienen. *H. R. v. Fels.*

<sup>1)</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Dr. Kurz in Bern.